Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 14

Rubrik: Weltwochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Gemüseflächen sind mit niederen Blütenstauden eingefaßt das gibt ein farbiges Leuchten und die rhythmische Wirkung wird dadurch nur erhöht. Bei der Verteilung der Gemüsesorten sollte nach Möglichkeit darauf geachtet werden, daß die hochwachsenden mehr an den Grenzen, die niedrigen dagegen mehr nach der Witte zu gepflanzt werden; das trägt zur Erhöhung der räumlichen Wirkung wesentlich bei.

Ein Uebermaß an hochwüchsigen Obstbäumen ist ihrer beschattenden und drückenden Eigenschaften wegen zu vermeiden. Kleinere Gärten bepflanzen wir daher mit Byramiden, und außerdem haben wir die Möglichkeit, die in unseren Borstadtwierteln so häusigen und immer häßlichen Zäune mit Spalieren oder sonst einem deckenden Baum abzuschirmen. Un schattigen Seiten kommt immer noch die Schattenmorelle vorwärts, so daß wir den Garten mit einem grünen Obstgehege rings umzgeben können.

Wie oft fommt es vor, daß Menschen beim Unblick eines einsachen, nur sachlich gegliederten Gemüsegartens ausrusen: "Wie schön sy doch die G'müesgärtel" oder "I weiß nid wora daß es liegt, daß die Gärteli so g'müetlich sy!" Doch wir wissen es, es macht dies lediglich das architettonische Raumgefühl, welches alles beeinslußt, was der Mensch seit Urbeginn aller Kultur zu gestalten hatte. Die Ursorm des Gartens, der Nußgarten ist neu erstanden. Es sind die vielen Obst- und Gemüsegärten, an deren Sachlichseit und architettonischem Raumgedanken die Grundlage für die Gartensultur sich fräftigt.

Kindergärten

Schon bald nachdem die Tätigkeit im Garten aufgenommen ist, wenn gegraben und gesät wird und die ersten Blumen blühen, wird auch in den Kindern die Lust nach Gartenarbeit rege. Kinder wollen ihr eigenes kleines Keich im Garten, ihre eigenen Beete und Blumen haben; sie wollen säen und sich der Ersolge freuen; sie wollen pflegen und ernten und bringen dann mit stolzer Freude die Blüten und Früchte den Eltern zum Geschenf. Im Eifer um den größten Ersolg wird in ihnen die Liebe zur Scholle wach, die Liebe und Aussmerksamfeit für alles, was in ihrem Dunkel geheimnisvoll sich vorbereitet, was keimt, wächst und blüht, was Früchte trägt und wieder vergeht. Im Umgang mit der Scholle, im Bündnis mit ihren Kräften wird die Seele des Kindes weit, und sie öffnet sich wie seine Augen allem, was die Natur, in ihrem Drang zu spenden, uns Menschen verabreicht, jeht und für alse Zeit.

Ein lichter, sonniger Plat im Garten, wie der Spielund Tummelplat den Kindern gehören, damit sie nach Herzenslust darin "gärtnerle" fönnen. Es empsiehlt sich, dieses geheimnisvolle Märchenreich des Kindes möglichst nahe beim Spielplat anzulegen, allein die jeweiligen Verhältnisse werden auch andere Unordnungen fordern. Jedenfalls gebührt ihm ein Plat an der Sonne, auf daß alles, was darin gesät wird auch trefslich und schnell keime, reich und voll blühe und sicheren Fruchtansak zeitige.

Denn das Kind ist ungeduldig, will schon am nächsten Tage das in den Boden gebrachte Körnchen wachsen sehen, was da in seinem Keich an Blumen und Früchten gedeiht. Deshalb muß es schnellkeimenden Samen haben und ohne Schwierigsteiten fortsommende Pstänzlinge der Sommerblumen und Gemüse. Es gibt ja so viele der einjährigen Blumen, deren Samen in buntbedruckten Tüten für wenig Geld überall zu kaufen ist, und wenn erst einmal das Blühen begonnen hat, sollten wir die Jugend anleiten, den Samen für das kommende Jahr selbst zu ziehen und zu pslegen.

Die Pflanzung von Stauden, besonders breitwüchsigen Blumen ist daher nicht anzuraten, und auch der Gemüsegarten sollte so gewählt werden, daß die Pflanzen möglichst wenig Platz beanspruchen. Die Form des Kindergartens ist gemäß der einfachen langgestreckten Beetformen ein Biereck oder Rechteck, und seine Größe hängt von der Zahl der darin enthaltenen Beete ab. Jedem Kinde sollte man zwei Beete überlassen, die

bei Platmangel lieber etwas schmäler anzulegen sind, denn schmale Beete lassen sich von Kinderhänden besser bearbeiten. Bon außerordentlichem Keiz ist es, hier einen Bogeltrinfbrunnen auszustellen, welcher während der Winterszeit mit einer schüßenden Kappe abgedeckt wird, die so ausgestaltet werden kann, daß er dann als Futterstelle dient. Die Freude der Kinder ist immer groß, wenn in ihrem Gartenreich die gessiederte Welt zusammenkommt, um dort Nahrung zu suchen. Dafür kann man mancherlei tun, z. B. kleine, mit Futter gessüllte Säckchen oder Klöße und die beliebten Speckschwarten und Knochen an Stangen ausbängen.

Hecken oder mit Kapuzinerfresse, Winden und Edeswicken berankte Holzgitter schließen das Gärtchen ein, doch muß darauf geachtet werden, die Umfriedung niedrig zu halten, weil sie sonst leicht zu schattig wird.

Wenn wir unsern Kindern ihren eigenen Garten geben, so leisten wir dadurch ein Stück ernster Erziehungsarbeit, mehr noch, wir schaffen Freude und Interesse am Werden der Natur.

Weltwochenschau

Eine Viertelmillion Stimmen

In weit fürzerer Zeit als nötig wäre, wurden für die sozialistische Arbeitsbeschaffungsinitiative mehr als eine Biertelmillion Unterschriften eingereicht. Die Gegner einer überspannten staatlichen Beeinslussung der Wirtschaft triumphieren, weil die Unterschriftenzahl der gefällten Krisen in it iat ive selig nicht erreicht wurde. Die Besürworter wünschen und hoffen auf rasche Behandlung der Borlage durch die Bundesbehörden; sie können sich darauf berusen, daß ihr Begehren durchaus in der gleichen Richtung ziele wie die bundesrätliche Politik zur Wiederaufrichtung der Wirtschaft, der ja sast alle Arbeit unserer Bundesväter und der Wirtschaftsführer gilt, von der die Zeitungen aller Schattierungen als dem einen, was nottue, schreiben! Also los, rasch behandeln und dem Volk entweder zur Annahme oder Verwerfung empfehlen, damit man wisse, ob das Volk Ja oder Kein sage!

Es ift ganz klar, daß Prestigemotive mitspielen, bei den Initianten ebenso wie bei der Regierung der Schweiz, die sich "angegriffen" fühlt. Eine natürliche Angelegenheit! Denn wenn eine Partei das Bolf aufrust, damit es vermehrte Bundesmittel zur Arbeitsbeschaffung verlange, wenn eine Forderungswelle erzeugt wird, daß die Führung des Landes mehr tue als sie bisher getan, dann muß man oben nervös werden. Und muß natürlicherweise danach trachten, die unbeguemen Dränger platt auf den Rücken zu legen. Und umgestehrt suchen die Initianten ebenso den Hosenlupf mit dem Bundesrat und hoffen, ihn zu gewinnen. Worauf allenfalls eine Neubestellung der obersten Behörde verlangt werden könnte.

Ziemlich schade, daß diese Prestigegründe so viel zu bedeuten haben! Denn ohne das hineinspielen solch unsachlicher Motive würde der bevorstehende Kampf anders geführt werden, als man leider erwartet. Man mag zur Sache stehen wie man will: In Amerika und Schweden find Beispiele geliefert worden, die zeigen, wozu solche mächtige Arbeitsbeschaffungen der öffentlichen Hand dienen. Sie sollen nicht etwa die Arbeitslosigkeit direkt beseitigen. Dazu dienen auch hundert oder 500 eingesetzte öffentliche Millionen nicht. Man rechne nur, daß 800 000 unselbständig erwerbende Konsumenten 625 Tage lang einen einzigen Franken Mehreinkommen beziehen, so find die gleichen Beträge in die Wirtschaft geflossen. Nein, was die vermehrte staatliche Arbeitsbeschaffung bezwect, das ift die indirette Anregung einer umfassendern wirtschaftlichen Tätig= teit. Gerade das hat man in USA und Schweden erreicht.

Es ist zu hoffen, daß der Bundesrat wenigstens ein Gegenprojekt ausarbeitet, nachdem er geholfen hat, die Abwertungsgewinne der Nationalbank in die "Deckungsreserve" zu leiten, ein Programm mit einem geringern Millioneneinsah, als die Initiative geplant. Sonst fann man ihm vorwerfen, daß er aus den wichtigsten Beispielen wirtschaftspolitischer Erfolge nichts lernen wolle und mehr auf Prestigeersolge als auf sachliche Behandlung gesehlich immerhin noch gestatteter Bolksbegehren gebe.

Etappenrennen

Die britisch=französischen Bemühungen, Desterreich und Ungarn zu gewinnen und im Donauraum eine neue Großmacht zu schaffen, die den Diktatoren das endgültige Halt zurusen müßte, werden gekreuzt von deutschen und italienischen Bemühungen um die "französische" Gruppe der Neustaaten, vor allem Jugosslavien und Rumänien. Kein Schauspiel wäre schöner als dieses: Der Ausgleich zwischen der "Kleinen Entente" und Desterreichsungarn, der Zusammenschluß beider Gruppen, betrieben sowohl von HitlersMussolini wie Blum, mit dem Zweck, den Donauraum zu gewinnen und dem Resultat, daß sich die "Fünf" selbständig machen, daß sie sowohl den Diktatoren wie den Westmächten die lange Nase machen könnten!

Gegenwärtig wird am meisten gesprochen vom italie = nisch = jugoslavischen Ausgleich. Die zwei Staaten schließen einen förmlichen Freundschaftsvertrag mit Nichtangriffsklausel, mit dem Bersprechen, die Grenzen zu respektieren, nichts zu tun, was einen eventuellen Angreiser fördern könnte, mit der Minderheitengarantie für die Slaven in Italien ebenso wie die Italiener in Dalmatien etc. Aber: Der neue Bertrag behält alle ältern Bindungen vor, also die "Römerprotokolle" Italiens, die es mit Wien und Budapest verbinden, und die "Kleine Entente" Jugoslaviens, die die unlösliche Interessengemeinschaft Belgrads mit Prag und Bukarest dokumentiert.

Wenn man beobachtet, wie die verschiedenen Mächte auf das neue Abkommen reagieren, weiß man auch, wer am meisten davon zu profitieren hofft. Die Isch ech en stimmen bei. Mi= nisterpräsident Hodza in Prag, der von einer Donaukonföderation träumt, läßt sich von einem Zeitungsmann ausfragen und bekennt bei dieser Gelegenheit, daß er hoffe, die fünf Donaustaaten möchten sich einigen und nachber mit Italien und Deutschland ins Reine kommen. Das "mitteleuropäische Broblem" würde so gelöst und der Friede gesichert. In Berlin beobachtet man die Abmachungen von Belgrad aufmertfam, aber unsicher. Italiener und Serben wollen sich gegen eine Biederkunft der Habsburger sichern. Ob das aber nur gegen die Habsburger geht? Oder ob Mussolini versucht, die längere Hälfte der Achse Rom-Berlin zu werden? Es stimmt zwar schon, daß man die Donaugebiete in zwei Einfluß-Sphären geteilt, aber es erweckt kein besonderes Behagen, zu sehen, wie Musso= lini in seiner Hälfte plöglich zu Erfolgen kommt, mährend die gleichgerichteten deutschen Ziele in Rumänien sich nicht verwirklichen lassen!

In Paris bleibt man fühl; niemand glaubt, daß man einen Berbündeten, nämlich Jugoslavien, verloren habe, dafür notiert man ironisch, der Duce brauche nach seiner spanischen Schlappe schnell eine Sensation für die italienische Deffentlichseit und habe darum von Ciano die rasche Unterzeich nung des Belgrader Abkommens verlangt. Und im übrigen frage es sich, wie groß die "Bedeutung" dieses Abkommens sei, wenn die "Kleine Entente" über die neuste Freundschaft gestellt werde!

Die französische Gelassenheit ist berechtigt. Mag der Duce versuchen, seinen Kücken nach Osten zu decken! Er könnte sich dabei unerwartete Ergebnisse zuziehen! Koms Plan bezweckt die Neutralisserung des ganzen Donaubeckens, während der beutsche Traum mehr als das, die Beherrschung des Südostweges, sucht. Die Unstimmigkeit wegen Desterreich erweitert sich zu einer geheimen Unstimmigkeit wegen der gesamten Donaustaaten! Zusammenstoß der italienischen und deutschen Pläne, denn ins System dieses Schutzwalles bezieht Mussolini auch die Tschechen ein. Da kommt Hodzas Politik entsgegen. Nächstens reist er nach Wien und bespricht mit Schusch-

schnigg die Möglichkeit eines Beitritts zu den Kömerprotocollen. Bleibt nur noch zu fragen, ob der "geeinte Donauraum" mit dem Balkanbund zusammen wirklich Mussolini stützen oder aber, wenn man sich von Prag bis Ankara der eigenen Krast bewußt geworden, mit den Westmächten gehen werde. Der zweite Fall ist wahrscheinlicher.

Das Etappenrennen um die große Südostzone Europas fann entscheidend werden für das Schicksal unseres Erdteils. Das militärische und moralische Schwergewicht ruhte bisher bei der frankreichfreundlichen Gruppe und wird weiterhin bei ihr fein. Muffolini schafft fich eine Urt "trojanisches Pferd" an: Er scheint heute den Vorsprung vor Frankreich gewonnen zu haben. Sobald aber auch Tschechen und Rumänen den Kömerprotofollen beitreten und die Einigung mit Wien und Budapest perfett wird, ergibt sich zwangsläufig eine Neuorien= tierung für die zwei Rleinen, und die Führung entgleitet dem Duce. Eine für die Demokratien hoffnungsvolle Aussicht! Frankreich kann nichts Gescheiteres tun, als Rom die Einigung des Donauraumes zu überlassen, sie zu fördern, ohne Lärm zu schlagen; England kann zufrieden sein, wenn Frankreichs geheimer Plan gelingt: die Ruffen wüßten fich im Weften ent= lastet; Roosevelt, der hinter England und Frankreich auch ohne Bündnis zugunften der Demofratien wirft, nimmt unter der Hand Unteil an den geheimen Bestrebungen Blums in Paris... das kann als sicher gelten. Die moralisch führenden tschechischen Politiker Benesch und Hodza aber sind glühende Anhänger von Roosevelt und Blum!

Man fragte sich vor einer Woche mit Staunen, warum die Engländer und Franzosen den Duce so behutsam vor weitern Truppensendungen nach Spanien warnten, und warum sie so taten, als hätten sie nicht gehört, was Grandi im Nichteinmischungs-ausschuß erklärte: "Rein italienischer Freiwilliger wird Spanien vor dem Ende des Bürgerkrieges verlassen!" Begreislich, warum alles verwedelt wird, sobald man an die Geheimarbeit in der Donausrage denkt. Denn London und Paris "rechnen" auch in Spanien, wie an der Donau! Sie rechnen damit, daß Franco mit der Zeit schwächer werden müsse, daß Miajas Bereteidigungsarmee vor Madrid langsam zum Ungriff tauglich werde, und daß Franco für den Fall einer erfolgreichen Regierungsoffensive zwischen Toledo und Talavera so gut wie verloren wäre.

Kleine Umschau

Der Ofterhase hat sich nun wieder ins Privatleben zurückgezogen und der Frühling, der uns eigentlich offiziell schon feit 14 Tagen beglückt, brachte uns vergangene Woche mehr Schnee als der ganze Winter 1936/37 zusammengenommen. Aber daß der Frühling wirklich schon da ist, das beweist auch die "Frühjahrsmeffe" geborene "Schütz", die feit Oftermontag auf dem Baifenhausplat und in der Ferdinand Hodlerstraße vegetiert, da ja die Schützenmatte derzeit wieder durch den Moloch Verkehr in Unspruch genommen ist und durch die neue S. B. Linie wohl fo ftart zerschnitten werden wird, daß die "Schüt" überhaupt kaum mehr dort wird florieren können. Und die "Frühjahrsmeffe" ist auf ihrem neuen, provisorischen Standplat auch ganz gewaltig zusammengeschrumpft, und es sieht so aus, als ob sie sich gar nicht mehr würde erholen können. Nichtsdestoweniger herrschte am Oftermontag schon ein so frohliches Treiben daselbst, als ob die alte Schütz noch in ihrer ganzen Glorie beftunde. Wir Barner find wirklich nicht nachträglich, und die hohe Obrigfeit fann zufrieden mit uns fein. Und wir können auch zufrieden sein, denn unser schönes altes Burgerspital bleibt uns erhalten und wird sogar noch gründlich renoviert. Diesmal ist es doch gelungen den "Bels zu waschen und ihn trogdem nicht naß zu machen". Wir bekommen die neue Zufahrtslinie und das Burgerspital bleibt, tropdem uns Jahre lang eingetrichtert wurde, beides sei unmöglich, entweder der neue Bahnhof wird gebaut und das Burgerspital demoliert